

## Rezensionen

### **Arist von Schlippe (2022). Das Karussell der Empörung. Konflikteskalation verstehen und begrenzen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 246 S.**

Bereits Einband und Aufmachung des Buches versprechen Ästhetik, Leichtigkeit und eine anregend bunte Vielfalt. Und genau dieses Versprechen löst der Inhalt der insgesamt 21 plus 1 Kapitel dann auch ein. Viel mehr noch: dort, wo der Autor die Metapher des Karussells nutzt, um ein sich immer schneller drehendes Eskalationsgeschehen zu beschreiben, lässt sich diese Metapher ebenso für die Lektüre des Buches verwenden. Denn sie führte mich zurück in die Zeit der kindlichen Freude erster Runden auf dem Karussell, zu den aus der Sicht des Kindes vielfältigen Abenteuern im Cabrio, im knallroten Feuerwehrgewagen, im Hubschrauber, im Polizeiauto oder auf dem Pferd – immer mit der Gewissheit, dass es in die gleiche Richtung geht und in jeder Runde außerhalb des Karussells die vertrauten Gesichter zu sehen sind. Alles dreht sich um eskalierende Konflikte, um ihre theoretischen Hintergründe (Teil 1), um jene Vorgänge, durch die wir in die Eskalation hineingeraten (Teil 2), um Ansatzpunkte zu ihrer Begrenzung (Teil 3) und um Empfehlungen für den Umgang mit ihnen (Teil 4).

Der erste Teil beginnt mit einer Eingrenzung des Gegenstandes und beschreibt u. a., dass es um jene Konflikte gehen soll, die nicht einfach wieder im Alltag verschwinden, in denen Prozesse eines wechselseitigen Widerspruchs sich selbstorganisiert fortsetzen und verschärfen, bei denen scheinbar unvereinbare Erwartungen mindestens zweier Parteien aufeinander treffen, die normativ und moralisch aufgeladen sind und in denen Empörung mit ihren besonderen Treibern personenbezogene Zurechnung, Motivunterstellung und wertende Beschreibung eine große Rolle spielt. Es geht also weniger um Aufgaben- und Prozesskonflikte oder um Konflikte als Motor für positive Veränderungen, sondern um eine sehr besondere Form von Beziehungskonflikten. Die Theorierunden führen an Konzepten vorbei, die den meisten systemisch kundigen Leser\*innen vertraut sein werden – oder die ihnen auf eine von Schlippe'sche Weise schnell vertraut gemacht werden. So führt uns das Lesekarussell u. a. zur symmetrischen vs. komplementären Eskalation, zur doppelten Kontingenz, zu Erwartungen und Erwartungs-Erwartungen, zu Affektlogiken, zu Kommunikationen als Elemente sozialer Systeme, zu unterschiedlichen Gerechtigkeitslogiken, zur Polykontextualität und zur Empörung als moralische Empfindung, die sich (kognitiv) selbst bestätigt und verstärkt. Beispiele illustrieren die theoretischen Grundlagen – sowohl aus Konflikten in Unternehmerfamilien als auch aus anderen Kontexten.

Teil 2 des Buches beschäftigt sich mit der Fahrt auf dem Karussell – die immer schneller wird und uns dabei schwindlig werden lässt, so dass wir Überblick, Reflexionsfähigkeit und das Gespür für die anderen mehr und mehr verlieren. Hier laden uns beispielsweise Interpunktionen und Vereinfachungen in das Karussell der Empörung ein. Enttäuschte Erwartun-

gen auf der Grundlage von impliziten Versprechen (psychologischen Kontrakten) erhöhen ebenso die Geschwindigkeit, wie die negativen Resonanzen eskalierter Konflikte im Selbstwert. Irgendwann geht es weniger darum, den Konflikt zu gewinnen, sondern darum, nicht zu verlieren – Gesicht, Würde oder gar Existenz.

Zunehmender Schwindel führt zur Einengung der Wahrnehmung auf der Grundlage von Heuristiken wie personenbezogene Zurechnung, Motivunterstellung, fundamentaler Attributionsfehler, feindseliger Wahrnehmungsfehler, konfirmatorische Informationssuche (confirmation bias) oder Gruppendenken. In den nächsten Runden folgen die Dämonisierung der anderen über die Zuschreibung als dumm, krank oder böse und das Denken verändert sich hin zu affektiv-kognitiven Eigenwelten. Die Kommunikation versucht mit dem immer schneller werdenden Karussell Schritt zu halten und wird zur Hochgeschwindigkeitskommunikation, die sich zudem in sich selbst eicht und den Bezug zum Gegenüber verliert. In der zunehmenden Eskalation werden u. a. Dinge als „wahr“ angenommen, die nicht gesagt worden sind, und es wird erwartet, dass andere Dinge berücksichtigen, die man nicht gesagt hat. Kleine Geschichten und Beispiele illustrieren jeweils die beschriebenen Konzepte und lassen sie darüber schnell zu vertrauten Gesichtern am Rand des Karussells werden. Hinweise auf die transgenerationale Weitergabe von Konflikten und die neun Eskalationsstufen nach Glasl runden diesen zweiten Teil ebenso ab wie eine Perspektive auf den Konflikt als (unerwünschtes) Haustier, was sich quasi als Parasit in ein bestehendes Kommunikationssystem einnistet und sich von den bestehenden Erwartungsstrukturen ernährt, indem es diese zerstört und alle Aufmerksamkeit und Ressourcen für sich beansprucht.

In Teil 3 des Bandes mag es heißen: „Die nächste Fahrt geht rückwärts!“ oder auch „Wie lässt sich die Fahrt verlangsamen?“. Arist von Schlippe beschreibt eine Reihe von Ansätzen, Haltungen und Reflexionen zu einer systemisch orientierten Konfliktarbeit. In diesem Teil geht es weniger um Handwerkszeug, sondern um Denkwerkzeug und vieles handelt von persönlichem Erfahrungswissen des Autors. So mag sich denn Empörung da konstruktiv wandeln lassen, wo es um zugrunde liegende Werte oder Fragen nach Sinn und Funktion des Konfliktverhaltens geht. Hilfreich erscheint eine Haltung, nach der sich Konflikte nicht beherrschen oder managen lassen. Gleiches gilt für die Selbstarbeit an der eigenen Bewusstheit (consciousness raising), um einen Gegenpol zu den Konfliktautomatismen zu etablieren. Auch eine Trennung von Positionen und Interessen als eine der Kernideen des Harvard-Modells kann dazu beitragen, das Eskalationsgeschehen zu verlangsamen. Ebenso das Einnehmen von Außenperspektiven oder der Einbezug von bedeutsamen Dritten. Nicht nur in diesem dritten Teil werden immer wieder kleine und größere methodischen Anregungen eingestreut – beispielsweise das Erwartungskarussell/Auftragskarussell, das reflektierende Team oder reflektierende Positionen, der Einbezug von „Zeugen“ im Elterncoaching, der Blick auf eine gemeinsame Geschichte und gemeinsame Werte und die Nutzung eines Zufallselements. Der abschließende vierte Teil enthält 10 Empfehlungen für den Umgang mit Konflikten.

Bei mir persönlich verbindet sich die Lektüre der Bücher und Texte von Arist von Schlippe immer wieder mit dem Gefühl, in einem seiner launigen Vorträge zu sitzen und fast beiläufig Neues und Vertrautes zu entdecken. Genauso geht es mir mit dem Karussell der Empörung: zurücklehnen, zuhören und genießen – wegträumen und anregen lassen. So ziehen theoretische Konzepte, die vielen Beispiele und Metaphern, kleinere und größere methodische Anregungen in einer gelungenen Mischung vorbei. Und nicht zu vergessen: die pointiert-witzigen Zeichnungen von Björn von Schlippe. Darin regt das „Karussell der Empörung“ gleichermaßen mit Leichtigkeit und Vehemenz zu etwas an, was wir uns in eskalierenden Konflikten wünschen: eine Rückkehr zur Selbstreflexion.

Andreas Klink (Essen)

**Herta Schindler (2022). Sich selbst beheimaten. Grundlagen systemischer Biografiearbeit. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 351 S.**

„Sich selbst beheimaten“ liest sich wie eine Biografie über (systemische) Biografiearbeit. Es handelt zum einen von den reichhaltigen Erfahrungen der Autorin als Mentorin für Biografiearbeit. Passend dazu beginnt das Buch mit eigenen Lebenserzählungen der Autorin, die mögliche Prinzipien oder begleitende Prozesse einer Biografiearbeit veranschaulichen. Zum anderen leistet Herta Schindler eine Rahmung zur Biografiearbeit u. a. aus historischer, aus theoretischer und aus praktischer Perspektive. So macht ihre historische Betrachtung verschiedener Formen der Auseinandersetzung mit der eigenen Biografie deutlich, dass es bestimmte gesellschaftliche Bedingungen braucht(e), damit die Beschäftigung mit Lebenserzählungen Platz fand und findet. Als eine der Geburtshelfer\*innen für eine systemische Biografiearbeit kann aus ihrer Sicht ein 2007 erschienenes Themenheft der *systema* gelten – entstanden anlässlich des 60. Geburtstages von Gesa Jürgens, der in dieser Ausgabe der *systema* noch einmal auf eine besondere Art und Weise gedacht wird.

In einer theoretischen Rahmung werden u. a. vier autobiografische Gedächtnisebenen unterschieden: Körper, Inszenierung, Symbolisierung, Sprache. Das autobiografische Gedächtnis enthält dabei die zentralen Elemente Ereignis, Ort und Zeit. Stehen eins davon oder gar mehrere in der Erinnerung nicht mehr zur Verfügung, entsteht ein diffuses Gefühl in Bezug auf die eigene Person. Zusätzlich zum individuellen biografischen Gedächtnis unterscheidet die Autorin drei gesellschaftliche Gedächtnissysteme: das soziale oder kommunikative Gedächtnis, das kollektive Gedächtnis und das kulturelle Gedächtnis.

Aus einer praktischen Perspektive wird die Biografiearbeit als eigenständiger Ansatz mit spezifischer Auftragsklärung und Anliegenformulierung verortet. Darüber hinaus entwickelt Herta Schindler eine Metaperspektive zu den verschiedenen Einsatzfeldern von Biografiearbeit. Dabei unterscheidet sie zum einen zwischen Einzel- und Gruppensetting und zum

anderen zwischen privatem und öffentlichem Anliegen. In den entstehenden vier Feldern ergibt sich ein Raum von jeweils differenzierbaren Bedürfnissen und Motivationen für Biografiearbeit: Selbstreflexion und Selbstentwicklung, persönliche Entwicklung, Selbstaustausch und Austausch, Zusammentragen von Erfahrungswissen und Geschichtswissen, Inszenierung von persönlichen Themen und Erfahrungen.

Neben diesen unterschiedlichen Rahmungen formuliert die Autorin Mindeststandards für biografisch arbeitende Fachkräfte. Und sie geht auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede einer Biografiearbeit zur therapeutischen Arbeit ein – ebenso auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede zur Geschichtswissenschaft (Stichwort oral history). Beispiele für geschichtliche Erkundungen im Rahmen biografischer Arbeit werden ebenso beschrieben wie ein Verständnis von systemischer Biografiearbeit als eine eigenständige und besondere Form systemischen Arbeitens mit dem Ziel, Lebenserfahrungen zu reflektieren, zu verbinden und zu gestalten – ohne eine Idee von Lösung, Ziel oder Veränderung. Konsequenterweise lassen sich für die Biografiearbeit spezifische Aspekte von Ressourcenorientierung und Neutralität/Allparteilichkeit formulieren.

Im Teil B folgt die Praxis. Kapitel 3 beschäftigt sich mit den vier Grundthemen der Biografie. Hier werden zunächst Methoden und Zugänge zur Arbeit mit dem Lebensbaum vorgestellt. Im Anschluss beschreibt die Autorin eine Fülle von Methoden und Anregungen im Kontext der Arbeit mit Familiengeschichte und Herkunft, zur Entwicklung im individuellen Lebenslauf, zur Biografiearbeit im Spannungsfeld gesellschaftspolitischer Konfliktlagen und/oder traumatischer Erfahrungen und mit Blick auf zentrale Lebens- und Sinnfragen. Zum Abschluss des Kapitels folgen reichhaltige Informationen zur Recherche in der Biografiearbeit. Dabei werden im gesamten Kapitel die praktischen Anregungen jeweils mit theoretischen Konzepten verweben, ohne den Erzählfaden zu verlieren.

Kapitel 4 widmet sich der Planung und Durchführung von Schreibgruppen als Möglichkeit der Biografiearbeit. Kapitel 5 beschreibt Biografiearbeit in unterschiedlichen psychosozialen Arbeitsfeldern. Ein erster Abschnitt widmet sich dem Kontext von Adoptions- und Pflegekinderarbeit. Weitere Abschnitte behandeln die biografische Arbeit in generationsübergreifenden Gruppen, mit älteren Menschen und in einem Hospiz mit pflegebedürftigen und sterbenden Menschen. Ein fünfter und sechster Abschnitt des 5. Kapitels beschreiben Ansatzpunkte biografischer Arbeit im Kontext von Supervision sowie Anregungen für biografisches Arbeiten im Kontext Coaching.

In Kapitel 6 berichten unterschiedliche Autorinnen darüber, wie sie nach ihrer Ausbildung zu Mentorinnen für Biografiearbeit diese in ihr jeweiliges Praxisfeld integriert haben. Hier finden sich zum einen Anregungen und Methoden für eine Verknüpfung von Bewegung, Tanz und Biografiearbeit. Dazu wird ein Konzept für eine pferdegestützte Biografiearbeit mit Erwachsenen vorgestellt, das sich an den acht von Erikson beschriebenen Entwicklungsphasen orientiert. Ein dritter Abschnitt beschäftigt sich mit inter- und transkultureller Biografiearbeit und gibt sowohl eine theoretische Orientierung als auch praktische

Anregungen dazu. Ein vierter Teil beschäftigt sich mit der Frage, wie ressourcenorientierte Biografiearbeit im Rahmen der politischen Bildung und bezogen auf gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit eingesetzt werden kann. Schließlich stellt Herta Schindler zwei Praxisbeispiele vor, in denen Storytelling als Methode der Biografiearbeit genutzt wurde, um aus individuellen Familiengeschichten oder ethnografischen Spaziergängen an unterschiedlichen Orten jeweils eine gemeinsame Geschichte und Zusammenhänge entstehen zu lassen.

Herta Schindler beendet ihr Buch zur systemischen Biografiearbeit mit folgenden Sätzen: „Ich habe dieses Buch geschrieben, um einen Denk- und Reflexionsraum zum Thema Biografiearbeit zu gestalten. Indem Sie ihn als Leserinnen und Leser betreten haben, ist er lebendig geworden. Es war mir ein Vergnügen“ (S. 337). Treffendere Worte lassen sich in dieser Rezension kaum finden. Auch mir war es ein Vergnügen, die vielen Anregungen, Methoden und persönlichen Geschichten der Autorin in mir lebendig werden zu lassen. Dabei hat mich das Buch immer wieder zur Auseinandersetzung mit eigenen Haltungen und eigenen Lebenserzählungen angeregt. Dazu enthält es eine außergewöhnliche Vielzahl an methodischen Impulsen für den Beratungsalltag und vermittelt gleichzeitig eine Haltung, nach der Biografiearbeit niederschwellig überall stattfinden kann. „Sich selbst beheimaten“ gehört für mich zu jenen Büchern, die immer wieder zum Nachschlagen und Nachlesen einladen und in keinem systemischen Bücherregal fehlen sollten.

*Andreas Klink (Essen)*

**Jürgen Hargens (2021). Möglichkeiten ... und mehr: Ein Blick hinter die psychotherapeutischen Kulissen (Erzählung). Berlin: trafo Verlagsgruppe, 211 S.**

Das Buch liest sich wie ein zusammenhängender Roman mit wechselnden Perspektiven der vier Therapeut\*innen, die wir durch ihren therapeutischen Alltag begleiten.

Direkt der erste Satz hat eine einladende Wirkung: „Guten Tag, Herr Muliär. Treten Sie ein.“ (S. 7)

Der Klient ist der Einladung auf der Webseite des Therapeuten Meganos gefolgt: „Wenn Sie nicht mehr wissen, wie es weitergehen kann – kommen Sie vorbei.“ (S. 8)

Ich finde diesen Satz so großartig, dass ich versucht war, ihn selbst auf meine Webseite zu setzen. Es trifft für mich so sehr den Kern. Wer nicht weiterweiß, sucht Rat und Unterstützung. Dies können Freunde sein. Manchmal ist eine neutrale Person mit fachlicher Ausbildung besser.

Herr Muliär hat etwas angestellt, will darüber aber weder mit seinen Freunden noch dem Therapeuten reden. Wir wissen noch nicht, um was es geht, und das macht neugierig weiterzulesen. Meganos ist ein neugieriger Typ. Er sagt zu ihm: „Ich bin jetzt erst einmal sehr

neugierig ... das ist für manche, die hier vorbeikommen, schwer zu ertragen ... meine Neugier ...“ (S. 10-11)

Diese erste Begegnung zwischen Meganos und seinem Klienten Caspar Muliär ist ein Auslöser für die weiteren Entwicklungen. Er trifft sich regelmäßig mit drei Kolleg\*innen, die in verschiedenen Arbeitskontexten tätig sind, um über ihre Fälle zu sprechen. Als er ihnen von seinem Gespräch mit Herrn Muliär erzählt, entwickeln sie eine Projektidee. Anschließend arbeiten sie in mehreren Fällen als Team zusammen und nutzen dabei ihre unterschiedlichen fachlichen Perspektiven.

Während des Lesens mischen sich Neugier, Lesefreude und das Erleben der Ratsuchenden und ihren vier Therapeut\*innen mit all ihren Zweifeln, die sie trotz ihrer Professionalität und Erfahrung noch immer haben.

Das Buch bietet eine Chance, Vorurteile und Ängste gegenüber Psychotherapie abzubauen, indem ein liebevoller Einblick in Therapieräume gegeben wird. Es ist aber auch eine inspirierende Lektüre für Fachkolleg\*innen, die sich sowohl inspirieren als auch ermutigen lassen können. Die Vier sind auf unterschiedliche Weise toll, aber eben nicht perfekt – wie wir alle.

*Stephanie K. Braun (Bonn)*

**Saskia Erbring (2022). Systemische Beratung für eine inklusivere Gesellschaft (Leben. Lieben. Arbeiten: systemisch beraten). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 86 S.**

In der Reihe „Leben. Lieben. Arbeiten: systemisch beraten“ beschäftigt sich Saskia Erbring mit grundsätzlichen Fragen und Haltungen zum Thema Inklusion und präsentiert eine Fülle von methodischen Anregungen im Kontext schulischer Inklusionsprozesse. In einem ersten theoretischen Teil geht die Autorin zunächst auf das Prinzip egalitärer Differenz ein, d. h. die Forderung nach uneingeschränkter Wertschätzung und Akzeptanz von Differenz und das übergeordnete Ziel, Teilhabemöglichkeiten für alle zu schaffen und zu erweitern. Mit Blick auf das deutsche Schulsystem beschreibt sie vier Entwicklungsphasen beginnend mit der prinzipiellen Möglichkeit einer Exklusion von der Schulpflicht für bestimmte Gruppen, über eine Segregation im Rahmen eines Ausbaus des Förderschulwesens, eine folgende Integration einzelner Schüler\*innen mit Förderbedarf in die Regelschule bis hin zur gelebten Inklusion im Zuge der Ratifizierung der UN-Menschenrechtskonvention. Hilfreich erscheint der Ansatz, Fragen der Inklusion als einen – häufig von außen herangetragen – Veränderungsprozess zu verstehen, in dem alle jene Mechanismen greifen, die wir von anderen Veränderungsprozessen kennen. Somit lassen sich zum einen Vorbehalte gegen eine schulische Inklusion eher als Ausdruck einer Motivation zum Bewahren begreifen und weniger als moralisch verwerflich etikettieren. Zum anderen wird aus einer solchen Perspektive

deutlich, dass sowohl ganze Schulen als auch einzelne Gruppen an einer Schule (Eltern, Schüler\*innen, Lehrer\*innen, Leitung etc.) unterschiedlich weit in ihren Veränderungsprozessen sein können und dass konsequenterweise je nach Veränderungsstatus auch unterschiedliche Beratungsstrategien hilfreich sind.

Ein weiterer Abschnitt beschäftigt sich mit einem systemischen Verständnis von sonderpädagogischer Unterstützung, wie es in den Prämissen der International Classification of Functioning and Health (ICF) zur Feststellung von Unterstützungsbedarfen angelegt ist. Dabei geht es bei der Beschäftigung mit Gesundheitsproblemen um den Blick auf Körperstruktur und Körperfunktionen (statt Schädigung), auf Aktivität (statt Behinderung) und auf Teilhabe (statt Benachteiligung). Und als Kontextfaktoren oder vorhandene Ressourcen fungieren sowohl Umweltfaktoren (z. B. Technologien, medizinische Hilfsmittel, soziale Unterstützung, Beziehungen) als auch persönliche Faktoren (z. B. Bewältigungsstile, biografische Aspekte). Als ein möglicher Stolperstein für Inklusionsfortschritte geht die Autorin auf die in den meisten Veränderungsprozessen häufig beobachtbare Tendenz zur Rekontextualisierung ein, bei der vorhandene Innovationsimpulse an das bestehende System angepasst werden. Darin kommt es weniger zu „echten“ Veränderungen als zur Aufrechterhaltung der bekannten Strukturen auf einer neuen Ebene (Desegregation statt Inklusion). Mit Blick auf schulische Inklusionsfortschritte zählen beispielsweise der Unterricht von Schüler\*innen mit besonderen Unterstützungsbedarfen in separaten Räumen (sog. Inklusionsräume oder Inklusionsklassen) oder eine Fortbildungsorientierung auf die Vermittlung von Fachwissen zu sonderpädagogischer Förderung als Ausdruck solcher Rekontextualisierungstendenzen.

Im zweiten Teil des Buches („Die systemische Beratung“) werden zwei Fallbeispiele vorgestellt. In einem ersten Fallbeispiel im Rahmen einer Beratungseinheit im Fortbildungskontext verbindet eine Grundschulleitung mit Inklusion negative Erwartungen (Abwanderung von leistungsstarken Schüler\*innen), eine Vermeidungsstrategie (lange geschafft, Inklusion von uns fernzuhalten), äußeren Zwang zur Umsetzung (die Stadt hat uns verdonnert) und erlebte Hilflosigkeit (wie sollen wir das ohne Sonderpädagog\*innen schaffen). Die Methode der Problemaufstellung dient hier dazu, neue Perspektiven zu generieren. Die Autorin beschreibt die Problemaufstellung zunächst sehr anschaulich, schließt dann einige Überlegungen zur Methode an und analysiert schließlich den Beratungsprozess der Klientin.

In einem zweiten Fallbeispiel im Kontext der Vorbereitung eines pädagogischen Planungstages geht es um hohe psychische Beanspruchungen, die sich in inklusiven Schulentwicklungsprozessen ergeben können. Hier beschreibt die Autorin wertvolle Anregungen aus den Konzepten Salutogenese und Resilienz für die Umsetzung schulischer Inklusionsprozesse und bezieht sich dabei vor allem auf die Kategorien Verstehbarkeit, Bedeutsamkeit und Machbarkeit. Dabei werden einige Beratungsmethoden wie das Auftragskarussell, die Arbeit mit inneren Teams, erweiterte Ressourcenanalysen, die Veranstaltung einer Lösungsparty und die Fallbearbeitung mit der Methode der „Evolving Cases“ in Großgruppen auf

Szenarien inklusiver Schulentwicklung angewendet. Im Kontext der methodischen Anregungen geht die Autorin zusätzlich darauf ein, wie sich inklusive Schulentwicklung als U-Prozess beschreiben lässt.

Der kleine Band von Saskia Erbring veranschaulicht auf eine kurzweilige und fundierte Art und Weise, dass und wie sich Inklusion als Prozess der Vermehrung von Teilhabemöglichkeiten begreifen lässt und wie dabei der Einsatz von systemischen Beratungsmethoden hilfreich sein kann. Und er lädt mich freundlich und überzeugend dazu ein, mich zukünftig damit zu beschäftigen, wie es grundsätzlich gelingen kann, sowohl Gesellschaften und Systeme als auch Beratungskontexte inklusiver zu gestalten.

*Andreas Klink (Essen)*

**Charlotte Bellière, Ian de Haes (2022). Und deine Familie? (Carl-Auer Kids). Heidelberg: Carl-Auer, 46 S.**

Das von Charlotte Bellière verfasste, von Ian de Haes illustrierte und von Maxime Pasker aus dem Französischen übersetzte Bilderbuch handelt von der Vielfalt heutiger Familien. Kinder treffen sich auf dem Schulhof und spielen Familie. Immer mehr Kinder kommen dazu mit ihren kleinen und großen Familien. Und mit einer Selbstverständlichkeit, nach der ihre Form der Familie schon so passend und gut für sie und ihre jeweilige Lebenssituation ist. So vereint das Spiel auf dem Schulhof u. a. Familien mit Mutter und Vater, solche mit zwei Müttern und solche mit nur einem Elternteil oder Patchworkfamilien. Familien mit mehreren Kindern finden ebenso Platz, wie jene mit einem Kind und eines der Kinder kennt sogar eine Familie ohne Kind und stattdessen mit Hund. Für diese und all die anderen Varianten finden die Kinder einfache Erklärungen und gute Gründe. Am Ende bleibt Familie spielen den Kindern zu kompliziert; Schule spielen erscheint ihnen einfacher. Auf der linken Seite des Bilderbuches werden jeweils kleine Dialoge illustriert. Ein Thema aus diesen Dialogen wird auf der rechten Seite in einem größeren Bild wieder aufgenommen – mit Liebe zum Detail und in unterschiedlichsten Farbtönen. So bleibt jede Doppelseite spannend und lädt zum Verweilen ein. Man mag als Erwachsener über das Ende verwundert sein, die wohlwollenden Beschreibungen und die wunderschönen Illustrationen hinterlassen allemal ein Gefühl von Bezauberung. Ein äußerst liebevoll getextetes und illustriertes Bilderbuch für Kinder und Erwachsene zum gemeinsamen Lesen, Schmunzeln und voneinander lernen.

*Andreas Klink (Essen)*

**Wolfram Lutterer (2022). Eine kurze Geschichte des systemischen Denkens (Systemische Horizonte). Heidelberg: Carl-Auer, 215 S.**

Schon im ersten Kapitel wird klar, dass Wolfram Lutterers kurze Geschichte des systemischen Denkens in ihrer zeitlichen Perspektive alles andere als einen kurzen Zeitraum beschreibt. Denn seine Reise durch die systemische Ideengeschichte beginnt bereits im 6. Jahrhundert und dauert bis heute an. Wir Leser\*innen passieren während dieser Zeitreise so scheinbar unterschiedliche Protagonist\*innen wie Xenophanes, Siddhartha Gautama, Hildegard von Bingen, Immanuel Kant, Werner Heisenberg, Sigmund Freud, Jean Piaget, Norbert Wiener und Kurt Lewin, bevor es dann erst im siebten von neun Kapiteln zu den Anfängen der modernen Systemik geht. Es gibt also bis dahin schon vieles neu zu entdecken. Die Reise beginnt im ersten Kapitel zunächst mit einigen grundlegenden Gedanken dazu, was Begriffe wie „systemisch“ oder „Konstruktivismus“ bedeuten. Kapitel 2 beschäftigt sich mit Vorformen dessen, was wir heute als systemisch oder als konstruktivistisch bezeichnen, in der Antike. Hier wandert der Autor in kurzen Stippvisiten zu antiken Philosophen, in deren Überlieferungen sich Ideen und Grundgedanken beispielsweise über menschliches Erkenntnisvermögen, wahrheitskritische Positionen oder Relationalitätsannahmen finden. Kapitel 3 beschäftigt sich kurz mit dem Mittelalter, d. h. mit der Zeit vom 6. bis zum 15. Jahrhundert. Bezug genommen wird hier u. a. auf Hildegard von Bingen, die in ihrem recht spät verfassten Werk „Welt und Mensch“ Ideen über Verbundenheit und Interdependenz entwickelte.

In Kapitel 4 führt die Reise in die Zeit zwischen der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts bis in das 19. Jahrhundert und zu fünf teilweise miteinander konkurrierenden philosophischen Traditionen. Hier begegnen wir Giambattista Vico, der sich u. a. als ein moderner Ahnenvater des Konstruktivismus verstehen lässt, wenn er annimmt, dass wir bisher Unbekanntes oftmals einfach anhand bereits bekannter und gegenwärtiger Dinge beurteilen. Ein weiterer Ausflug führt zu Immanuel Kant, nach dem unser Weltwissen von den individuellen Erfahrungen abhängig ist und eine „Wirklichkeit“ nicht eins zu eins abbildet. Unterwegs passieren wir auch René Descartes, dem es um eine Suche nach erkenntnistheoretischer Sicherheit ging und der darin eine Art Gegenpol zu den zuvor Genannten bildet. Angekommen im 18. und 19. Jahrhundert begegnen wir schließlich den philosophischen Traditionen von Friedrich Hegel und Friedrich Nietzsche – zum einen u. a. mit Bezug auf frühe Ideen zu komplementären gesellschaftlichen Verhältnissen oder Mustern und zum anderen mit Blick auf Konstruktionsprozesse im Kontext von Moral und Wertvorstellungen.

Kapitel 5 beschäftigt sich mit einer Reihe wichtiger wissenschaftlicher und philosophischer Einsichten, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts entwickelt worden sind und eine deutliche Nähe zu heutigen systemischen und konstruktivistischen Ideen aufweisen. Dabei werden Protagonist\*innen aus unterschiedlichen Disziplinen wie Physik, Psychologie, Mathematik und Philosophie vorgestellt. Hier begegnen uns beispielsweise Einstein und seine

Relativitätstheorie oder Heisenberg und seine Unschärferelation. Freud, Watson und Piaget tragen höchst unterschiedliche Anregungen und unterschiedliche Perspektiven aus der Sicht der Psychologie bei. Ihnen verdanken wir beispielsweise Erkenntnisse, nach denen das ICH abhängig von äußeren Faktoren ist, erste Ideen zu Persönlichkeitsteilen, die sehr mutigen Annahmen, jegliches menschliches Verhalten sei prinzipiell veränderbar oder dass bereits Kinder als aktive Konstrukteur\*innen ihrer Welt unterwegs sind und dabei sowohl sich an die Welt anpassen als auch ihre Lebenswelt verändern. Beim Mathematiker Kurt Gödel begegnen wir der Idee, dass selbst der Beweis mathematischer Prinzipien nicht ohne Sprache und Kommunikation auskommt. Und nach Ludwig Wittgenstein konstruieren wir über eine gemeinsame Sprache zum einen unsere eigene Welt und erfahren gleichzeitig Referenz und Resonanz durch unsere Mitmenschen. Bei Ludwig von Bertalanffy finden wir eine Unterscheidung zwischen offenen und geschlossenen Systemen. Schließlich erfahren wir mit den Schriften von Adorno und Horkheimer, dass systemisches oder konstruktivistisches Denken die Welt nicht automatisch besser macht, denn bekannterweise können Menschen auch Lebenswelten konstruieren, die weder sozial- oder zukunftsverträglich noch menschlich sind.

Kapitel 6 führt uns zu einigen Abenteuern der frühen Kybernetik u. a. mit den Meilensteinen der Macy-Konferenzen und den ersten Publikationen von Norbert Wiener. Weitere Exkursionen führen zur Spieltheorie, zur Signaltheorie von Shannon und Weaver, zu Kurt Lewin, Ross Ashby und zum ersten Mal zu Gregory Bateson. Ab dieser Station erreichen die meisten Leser\*innen vermutlich vertrautere Gefilde. Kapitel 7 beschäftigt sich mit den Anfängen der modernen Systemik und führt zum einen auf eher philosophischen Pfaden zu Gotthard Günther und seiner Idee einer mindestens dreiwertigen Logik oder Norbert Elias und seinem Begriff der Figuration. Zum anderen bewegen wir uns hier auf Praxiswegen sowohl in der Hypnotherapie (Milton Erickson), der Gestalttherapie (Fritz Perls) oder der klienten- bzw. personenzentrierten Psychotherapie (Carl Rogers) als auch in den Landschaften von Virginia Satir, Paul Watzlawick und erneut Gregory Bateson. Als Kontrastprogramm bietet Kapitel 8 einen kleinen Exkurs in die Soziobiologie, die Verhaltenspsychologie und den Neoliberalismus, bevor es dann im letzten und längsten Kapitel um zentrale Entwicklungen zum systemischen Denken geht, die erneut aus einem breiten Spektrum unterschiedlichster Disziplinen stammen. Hier begegnen uns Ansätze zu Selbstorganisation, Synergetik oder Konstruktivismus ebenso wie Überlegungen von Heinz von Foerster, Humberto Maturana oder das komplexe Theoriegebäude von Niklas Luhmann. Und in diesem letzten Kapitel führt die Reise auch zu Helm Stierlin, Luc Ciampi, John und Helen Watkins oder Gunther Schmidt.

Diese lange Liste von Namen – und sie könnte auch noch länger sein – macht deutlich, dass Wolfram Lutterer sich mit einer Vielzahl von bekannten und möglicherweise auch schon vertrauten Konzepten und Ansätzen beschäftigt. Was kann also das Besondere, vielleicht auch das Neue, dieses Buches sein? Besonders angeregt hat mich, dass ich immer wieder

neue Perspektiven in vertrauten Ansätzen und Konzepten entdecken konnte und gleichzeitig mir schon vertraute systemische und konstruktivistische Ideen einen bislang nicht entdeckten Bezug zu jahrtausendealten philosophischen Erkenntnissen und Kontroversen bekamen. Als besonders empfinde ich ebenfalls die gelungene Mischung zwischen den vorgestellten theoretischen Ansätzen und biografischen Informationen zu den einzelnen Protagonist\*innen. Eine Besonderheit des letzten Kapitels besteht für mich darin, dass zum einen immer wieder Zusammenhänge zu den vorausgehenden Zeit- und Denkepochen hergestellt werden, so dass sich so manche systemischen Kreise noch einmal neu schließen. Hilfreich erscheinen mir dabei auch die Zusammenfassungen am Ende aller anderen Kapitel oder Abschnitte, die jeweils Einordnungen und Bezüge herstellen. Und bei all der Vielzahl an höchst unterschiedlichen theoretischen Konzepten bleibt die gemeinsame Reise durch die systemische Ideengeschichte erfrischend leicht und auf eine sehr angenehme Weise herausfordernd. In diesem Sinne enthält Wolfram Lutterers kurze Geschichte des systemischen Denkens eine Fülle von kurzweiligen Geschichten, die zum Mitdenken, Zurückdenken und Weiterdenken einladen.

*Andreas Klink (Essen)*

**Justine van Lawick, Margreet Visser (2022). Kinder aus der Klemme. Interventionen für Familien in hochkonflikthaften Trennungen. Heidelberg: Carl-Auer, 195 S., 2. Auflage**

„Kinder aus der Klemme“ ist ein Programm, das von den beiden Autorinnen Justine van Lawick und Margreet Visser in den Niederlanden entwickelt und bereits seit mehreren Jahren angewendet worden ist. Es richtet sich an Eltern, die sich nach einer Trennung auch nach mehr als einem Jahr weiterhin über zentrale Fragen der (getrennten) Elternschaft und Versorgung der Kinder nicht einig geworden sind. Ziel ist es, dass diese Eltern ihren Blick wieder auf die Kinder richten, sowohl den Auseinandersetzungen über persönliche Verletzungen als auch den elterlichen Konflikten deutlich weniger Raum geben als zuvor. Methodisch handelt es sich um ein Gruppenprogramm, in dem sich Erwachsene und Kinder in separaten Gruppen treffen. In den Erwachsenengruppen geht es vor allem um die Entwicklung neuer Perspektiven, um das Kennenlernen neuer Kommunikationsmuster und um die Bildung von Netzwerkstrukturen. Die teilnehmenden Kinder erhalten vor allem die Möglichkeit, sich auf eine kreative Art und Weise mit anderen Kindern auszutauschen. Sie sollen erfahren, dass sie nicht allein sind, dass es anderen Kindern ähnlich geht und dass sie schon gar nicht für die missliche Familiensituation verantwortlich sind. Es können jeweils 6 Familien an dem Gruppenprogramm teilnehmen und nach Vorgesprächen sind insgesamt 8 Sitzungen à 2 Stunden vorgesehen. In der 6. Sitzung kommen Eltern und Kinder zusammen und

stellen sich gegenseitig die Ergebnisse der bisherigen Sitzungen vor. Zusätzlich werden bereits in den Vorgesprächen die Netzwerke der Familien mit einbezogen. Je nach Bedarf werden sowohl zwischen den Sitzungen Einzelgespräche als auch Möglichkeiten zur Nachsorge angeboten. In dem gesamten Programm sind deutliche Bezüge zur Multifamilientherapie und zum systemischen Elterncoaching erkennbar.

Das Buch von Justine van Lawick und Margreet Visser ist nun in der zweiten Auflage erschienen. Nach einer Einleitung beginnt es mit einem theoretischen Kapitel, in dem auf charakteristische Merkmale von hochstrittigen und eskalierten Trennungen eingegangen wird. Dabei wird insbesondere immer wieder herausgestellt, wie sich Merkmale wie eine zunehmende Dämonisierung der ehemaligen Partner\*innen im Erleben der Kinder widerspiegeln. Beispielsweise tragen unterschiedliche und oft konträre Narrationen der Eltern über die gemeinsame Vergangenheit und die konfliktträchtige Gegenwart dazu bei, dass den Kindern die Entwicklung einer eigenen kohärenten Lebensgeschichte erschwert wird. Zudem wird die Rolle der elterlichen Netzwerke stärker als bislang in den Blick genommen. Netzwerke können sowohl zur Eskalation beitragen, wenn sie sich quasi hinter die jeweiligen Konfliktparteien stellen und sich am gemeinsamen Tauziehen beteiligen. Sie können allerdings auch Eskalationen verringern helfen, wenn sie als Unterstützungspartner\*innen für einen neuen Blick auf die Kinder gewonnen werden können.

Im dritten Kapitel wird die Methode detailliert dargestellt. Hier finden sich sowohl eine zusammenfassende Darstellung als auch Abschnitte zu den zugrunde liegenden Haltungen und Konzepten. Vorbereitende Maßnahmen und Zuweisungskontexte werden ebenso beschrieben wie Überlegungen zur Zusammensetzung der einzelnen Gruppen. Zudem gehen die Autor\*innen ausführlich auf die Durchführung der einzelnen Gruppensitzungen ein und illustrieren die jeweils verwendeten Methoden sowohl durch detaillierte Instruktionsskizzen als auch durch konkrete Beispiele. Im Anhang werden die meisten Materialien vorgestellt, so dass sie unmittelbar eingesetzt werden können. Dies gilt sowohl für die Methoden und sogenannte Hausaufgaben aus der Erwachsenengruppe als auch für Übungen und Spiele für die Kindergruppe.

Als Fazit: Das Buch von Justine van Lawick und Margreet Visser enthält eine umfassende Darstellung eines Programms für Familien in hoch eskalierten Trennungssituationen, in dem die gemeinsamen Kinder (wieder) in den Blick genommen werden sollen. In seiner Form entspricht das Buch sowohl einem Handbuch zur Methode als auch einem intensiven Erfahrungsbericht und lädt darin dazu ein, sofort ein eigenes Angebot auf die Beine zu stellen.

*Andreas Klink (Essen)*

**Die aktuelle Liste mit zur Rezension eingereichten Büchern kann über die Redaktion angefordert werden: Andreas Klink · E-Mail: [andreas.klink@if-weinheim.de](mailto:andreas.klink@if-weinheim.de)**